

## „Mein Buch ist ein Gemälde“



Eric Karpeles: Marcel Proust und die Gemälde aus der Verlorenen Zeit. a.d. Englischen von Volker Ellerbeck. Dumont 2016 • 352 Seiten • 19,90 • 978-3-8321-9907-4 ★★★★★

Wer sich über die Bedeutung der Malerei in Marcel Prousts Roman *Auf der Suche der verlorenen Zeit* informieren möchte, greift wohl zuerst nach dem *Marcel Proust Lexikon* von Philippe Michel-Thiriet (1992). Dieses Lexikon ist jedoch nicht sehr benutzerfreundlich aufgebaut. Erst in dem Kapitel zu den wesentlichen Themen des Proust'schen Werks kommt man zu dem Unterkapitel über die Malerei. Auf vier Seiten erfährt man ein wenig zu diesem Thema. Da ist natürlich sehr dürftig! Proust hat selber gesagt: „Mein Buch ist ein Gemälde“. Und in seinem Roman werden so viele Gemälde genannt oder auf sie angespielt, dass man darüber ein dickes Buch schreiben kann. Der amerikanische Maler Eric Karpeles hat es getan. Sein Buch erschien 2010 erstmals in deutscher Übersetzung. Nun hat der Dumont Verlag dankenswerterweise eine Neuauflage herausgebracht. Jedes im Roman genannte Bild findet man hier als perfekte Reproduktion. Dazu der Text von Proust und eine (vielleicht etwas zu) kurze Einordnung.

Karpeles schreibt in seiner Einleitung: „Gemälde spielen in der *Recherche* eine extrem komplexe Rolle als Gegenstände des Übergangs. Sie sind so beeindruckend, dass ihnen Kräfte des Heraufbeschwörens und des Bestätigens verliehen werden.“ (S. 24) So gesehen kann man Karpeles' Buch zunächst einmal als Anregung verstehen, Prousts Roman endlich einmal zu lesen oder wieder zu lesen. Nun, dazu braucht man viel Ruhe und Muße. Darum ist es sicher auch im Sinne des Verfassers, wenn man, im besten Sinn des Wortes, Karpeles' Buch als ein Bilderbuch nimmt und immer wieder mal eine Seite mit einem Bild aufschlägt, um nachzulesen, wie es Proust in seinen Roman einbaut.

Wer diesen Roman oder schon und ein wenig mehr über dieses große Werk der Weltliteratur gelesen hat, weiß, dass einige Bilder und einige Maler von besonderer Bedeutung sind. Zum Beispiel das Gemälde „Ansicht von Delft“ von Jan Vermeer (1660/61). In Prousts Roman gibt es den Schriftsteller Bergotte, der dieses Gemälde sehr liebte. In seiner Sterbestunde, so erzählt Proust, sieht er noch einmal dieses Bild vor sich:

Das Schwindelgefühl nahm zu: er heftete seine Blicke – wie ein Kind auf einen gelben Schmetterling, den es gern festhalten möchte – auf das kostbare kleine Mauerstück. So hätte ich schreiben sollen, sagte er sich. [...] Er sprach mehrmals vor sich hin: ‚Kleines gelbes Mauerstück mit einem Dachvorsprung, kleines gelbes Mauerstück.‘ (S. 234)

Proust hat so geschrieben, er hat solche Details, die erst einmal ganz unwichtig erscheinen, seinen Lesern vor Augen geführt. Von daher ist es zu verstehen, dass Karpeles diesen Ausschnitt, dieses kleine gelbe Mauerstück, seiner Einleitung vorangestellt hat. (S. 8)

Karpeles' Buch zeigt, dass es vor allem ‚alte‘ Maler sind, deren Werke Proust in seinen Roman auf vielfältige Weise aufgenommen hat. Hier nur der Anfang einer langen Liste: Botticelli, Carpaccio, Dürer, Michelangelo, Rembrandt, Tizian... Als einen der zeitgenössischen Maler haben wir James Abbot Whistler (1834–1903), der mehrmals auftaucht; etwa mit dem Gemälde „Der Sturm – Sonnenuntergang“ (1880). „Meine Augen ruhten auf dem wundervollen rotvioletten Himmel...“ (S. 274) Gustave Moreau (1826–1898) taucht auch mehrmals auf. Da ist bei Proust die Rede von „dämonischen Elementen“ und „giftigen Blüten“, wenn es um ‚Salomé und den Kopf des Johannes‘ geht. (S. 60) Degas, Manet und Monet sind als Zeitgenossen noch zu nennen: „Das sind wirkliche Maler!“ (S. 212) Immer wieder wird betont, warum die Kunst so wichtig ist. „Durch die Kunst nur vermögen wir aus uns herauszutreten und uns bewusst zu werden, wie ein anderer das Universum sieht [...]“. (S. 316)

Vielleicht hat Karpeles' Buch die ‚kleine‘ Nebenwirkung, dass sich jeder Leser dessen auch bewusst wird. Man kann nur dazu einladen, das Buch immer wieder zur Hand zu nehmen.